

menarbeit in friedlichen Formen, schließt Krieg und militärische Gewaltandrohung und -anwendung aus. Da sie nur das zwischenstaatliche Verhältnis zwischen Ländern unterschiedlicher Gesellschaftsordnung betrifft, hebt sie die Klassengegensätze nicht auf. Die E. besitzt - analog der friedlichen Koexistenz - einen tiefen sozialen Gehalt. Sie ist kein automatischer, geradliniger und widerspruchloser Prozeß. Als Ergebnis des Wirkens objektiver und subjektiver Faktoren wurde sie charakterisiert durch das Gegeneinander zweier Tendenzen: die massiven Bestrebungen der aggressivsten imperialistischen Kreise, die friedensgefährdende —> *Politik der Stärke* unter den veränderten Bedingungen im —\* *internationalen Kräfteverhältnis* fortzuführen, und die konstruktive sozialistische Außenpolitik für die friedliche Koexistenz zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftssysteme, um auf dieser Basis die nukleare Kriegsgefahr abzuwenden, den Weltfrieden zu erhalten und die internationale Sicherheit zu festigen. Zu Beginn der 80er Jahre vollzogen die aggressivsten imperialistischen Kreise vor allem in den USA und in anderen NATO-Staaten - wengleich nicht widerspruchlos - einen Wechsel von der E. zur direkten Konfrontation (—» *Neoglobalismus*). Aber auch unter den Bedingungen des imperialistischen Hochrüstungs- und Konfrontationskurses haben die Resultate der E. ihre Lebenskraft bewiesen und das Zusammenleben der Staaten und Völker positiv beeinflußt. Gemeinsam mit ihren Verbündeten im Warschauer Vertrag (—\* *Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand*, 1955) strebt die DDR mit ihrer Politik des ergebnisorientierten, sachlichen Dialogs und der Zusammenarbeit eine Wiederbelebung und den Übergang zu einer beständigen Phase der E. an. Sie strebt ein

umfassendes System des Friedens und der internationalen Sicherheit an. Selbst im Lager der Bourgeoisie vollzieht sich eine heftige Auseinandersetzung zwischen den reaktionärsten, aggressivsten Kräften des Imperialismus, die nach militärischer Überlegenheit streben, und jenen Monopolkreisen, die begreifen, daß eine militärische Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus den Untergang bedeuten würde und deshalb die Fortsetzung der E. fordern. Nur auf diesem Weg ist es möglich, eine zuverlässige Sicherheit für alle Völker Europas zu gewährleisten.

entwickelte sozialistische Gesellschaft: gesetzmäßiger und historisch langer Prozeß in der Entwicklung der kommunistischen Gesellschaftsformation und Hauptinhalt ihrer ersten Phase. Mit der Gestaltung der e. s. G. werden grundlegende Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus geschaffen. »Die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ist ein historischer Prozeß tiefgreifender politischer, ökonomischer, sozialer und geistig-kultureller Wandlungen.« (Programm der SED, S. 25.) Sie hat zum Ziel, alle Vorzüge und Triebkräfte, alle Seiten und Bereiche der sozialistischen Gesellschaft planmäßig und auf hohem Niveau zu entwickeln und alle Voraussetzungen zu schaffen, damit der Sinn des Sozialismus, alles zu tun für das Wohl des Volkes, für die Interessen der Arbeiterklasse, der Genossenschaftsbauern, der Intelligenz und der anderen Werktätigen, auf ständig höherer Stufe verwirklicht wird. In der DDR war in den 60er Jahren die —» *Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus* abgeschlossen. Aus der Entwicklung seit dem Beginn des sozialistischen Aufbaus zog der VIII. Parteitag der SED (1971) die Schlußfolgerung,